

# Die Koblenzer Gassen haben viel zu erzählen

**Bauhistorie** Kultursalon geht Besonderheiten der schmalen Wege unserer Stadt auf die Spur

Von unserem Mitarbeiter Peter Karges

■ **Koblenz.** Gassen – wer sie betritt, geht zurück in historische Zeiten. So auch in Koblenz. Allerdings sind sie keineswegs nur in der Altstadt zu erleben, wie jetzt eine Diskussion beim Kultursalon Koblenz im Kurfürstlichen Schloss gezeigt hat.

Sowohl die ehemalige Fischer- und Flößersiedlung Neuendorf als auch die einstige Residenzstadt Ehrenbreitstein verfügen über eine Vielzahl von Gassen. „Wir haben in Neuendorf noch 19 Gassen, die vor allem die Hochstraße mit dem Rheinufer verbinden. Abgesehen von den großen Städten, sind wir

„Wir haben in Neuendorf noch 19 Gassen, die vor allem die Hochstraße mit dem Rheinufer verbinden. Abgesehen von den großen Städten, sind wir am Mittelrhein damit der Ort mit den meisten Gassen.“

Ortschronist Willi Gabrich

am Mittelrhein damit der Ort mit den meisten Gassen“, betonte der Neuendorfer Ortschronist Willi Gabrich bei der von Petra Lötschert moderierten Diskussionsrunde am Samstagabend.

Das Pendant zu Neuendorf ist auf der anderen Rheinseite Ehrenbreitstein. Die Namen der Gassen weisen dabei, wie Stadtführerin Marlis Weiß betonte, noch auf die alte Herrlichkeit der kurfürstlichen Residenzstadt hin. So ist die Lielsgasse nach dem kurfürstlichen Hofrat Johann Heinrich Liel benannt, erläuterte Weiß. Nicht auf eine Persönlichkeit, sondern auf eine kurfürstliche Institution weist hingegen die Kellereibotsgasse hin. „Kellerei nannte man damals die Finanzverwaltung, und in dieser Gasse lebten die Boten der kurfürstlichen Finanzverwaltung“, sagte Weiß. Die Gasse, die eine Zeit lang fälschlicherweise mit doppeltem „O“ geschrieben wur-



Gassen, wie hier die Mehlgasse in der Altstadt, verleihen einer Stadt ein besonderes historisches Flair. Im Kultursalon Koblenz diskutierten die Teilnehmer nun über die Besonderheiten der Koblenzer Gassen und wie man ältere Bausubstanz am besten erhält.

Foto: Reinhard Kallenbach

de, verweist aber nicht nur durch den Namen auf historische Zeiten, sondern auch durch ihre Bausubstanz; so unter anderem das Haus Nummer 169 in der Kellereibotsgasse.

In den 90er-Jahren erwarb Gerd Meurer das völlig heruntergekommene Gebäude, das die Stadt bereits abreißen wollte. Der Experte für Lehmhausbau setzte das 1739 errichtete Gebäude, das im 18. Jahrhundert der jüdischen Gemeinde in

Ehrenbreitstein zeitweise als Synagoge diente, ebenso wieder instand wie Jahre später das völlig verfallene Floßherrenhaus in Neuendorf („Am Ufer“ 17). Bei beiden Sanierungen setzte Meurer auf den historischen Baustoff Lehm, der seiner Einschätzung nach zahlreiche Vorteile bietet. So garantiere er eine ständige Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent in den Räumen sowie einen guten Schallschutz. Mit den in Koblenz genutzten Baustoffen ha-

derte auch der Koblenzer Historiker Reinhard Kallenbach. Er bemängelte, dass man es sich in Koblenz oftmals bei der Auswahl der Baustoffe zu einfach macht und sehr meist auf Beton oder gar Fertigteile setzt. „Die Folge sind seelenlos Bauwerke“, sagte Kallenbach. Um weitere Bausünden zu vermeiden, plädierte er für die Einrichtung eines Gestaltungsbeirats, der die Neu- und Umbauten in der Stadt im Blick hat.

„Ein solcher Beirat ist aber nur sinnvoll, wenn er auch etwas zu sagen hat, und kein zahnloser Tiger ist“, ergänzte Reinhard Kallenbach. Dabei gibt es mit dem Masterplan durchaus einen Rahmen für das Bauen in Koblenz. Allerdings vermisst der Publizist in der Politik die Bereitschaft, Vorgaben und Empfehlungen eines solchen Masterplans auch durchzusetzen und sich notfalls auch einmal unbeliebt zu machen.



In Neuendorf stand oft das Hochwasser, beispielsweise in der Hochstraße, von der viele Gassen zum Rheinufer führen. Quelle: Gabrich